

EIN FISCH WIRD NUR SO GROSS WIE SEIN AQUARIUM

Die Regisseurin Hannah Biedermann wird die Stückentwicklung »Ein Fisch wird nur so groß wie sein Aquarium« auf die Bühne der Wartburg bringen. Gemeinsam mit dem Team wird Hannah Biedermann mit Wiesbadener Jugendlichen zum Thema Chancengleichheit arbeiten und auf dieser Grundlage ein Theaterstück für alle ab zwölf Jahren entwickeln. Wir haben sie zu ihrer besonderen Arbeitsweise befragt.

INTERVIEW LAURA ZUR NIEDEN

Was motiviert dich, dich ständig auf neues Terrain zu begeben?

Ich empfinde es als großes Geschenk, dass ich das in meiner Arbeit machen darf. Obwohl ich immer wieder dasselbe tue, nämlich Theater, ist eigentlich jede Reise anders. Selbst wenn man Stücke macht, die ein:e Autor:in geschrieben hat, ist es eine gemeinsame Reise herauszufinden, wie man das eigentlich erzählen will. Und auch da erfährt man sehr viel Neues über sich und über die Welt. Aber bei Rechercestücken ist das noch vielfältiger. Man darf beispielsweise in eine Müllverbrennungsanlage reingucken, oder man interviewt verschiedenste Menschen. Ich durfte neulich sogar eine schamanische Reise mit einem Schamanen machen. Das sind alles Erfahrungen, die ich sonst nicht machen würde. Ich finde das total bereichernd. Und allein aus dieser persönlichen Motivation heraus mache ich das gerne. Abgesehen davon finde ich, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf gute Kunst, aber auch auf Themen haben, die sie betreffen und die diese Welt komplex auseinandernehmen. Und dafür existieren nicht immer die entsprechenden Theaterstücke. Es motiviert mich, Theater herzustellen, das relevant für diese Altersklasse ist.

Was macht deine Arbeitsweise bei einer Stückentwicklung aus?

Ich arbeite sehr gerne autobiografisch mit den Spieler:innen. Die Geschichten oder Standpunkte, die in der Probenphase erzählt worden sind, müssen dann nicht immer auch auf der Bühne stattfinden. Aber ich finde

es total wichtig, dass man da die eigene Haltung überprüft und nicht von oben herab agiert, wenn man als erwachsene Menschen gerade jungen Leuten etwas erzählen will. Man sucht nach seinen eigenen Fragen, Unsicherheiten, Schmerzpunkten innerhalb des Themas. Was habe ich eigentlich mit dem Thema heute noch zu tun und wo betrifft mich das? Auch wenn man diese Punkte später nicht erzählt, ebnet das trotzdem die Ernsthaftigkeit dieser Erzählhaltung. Ansonsten besuchen wir Rechercheorte, lesen Texte und improvisieren viel. Vor allen Dingen suche ich auch immer eine Ausdrucksform, die den Spieler:innen entspricht. Grundsätzlich arbeite ich mit einer performativen Spielhaltung und abstrakteren Bildern und Situationen. Trotzdem versuche ich, Räume und Improvisationssituationen zu schaffen, in denen sich die Spieler:innen mit ihren Ausdrucksmitteln zeigen können. Die Spieler:innen sollen nicht erfüllen, was ich mir überlege, sondern selber einen eigenen ästhetischen Zugang zum Thema finden.

Welches »Aquarium«, welche Umgebung hat dich persönlich besonders geprägt?

Mein Aquarium ist sicherlich ein sehr gutes. Ich glaube, dass dies aber auch ein großes Problem darstellt. Das Problem, dass im Theater immer wieder eher die privilegierten, weißen Menschen aus dem Bildungsbürgertum die Geschichten erzählen. Ich versuche deswegen, wenigstens Orte, Menschen, Themen aufzusuchen, die andere Perspektiven sichtbar machen. Mein Aquarium war in Bonn in einem schönen Haus, das mein Vater entworfen und

bauen lassen hat. Ich bin zum Glück auf eine Gesamtschule gegangen, weil ich im Gymnasium untergegangen wäre. Ich war jemand, der ein bisschen Zeit brauchte, um zu sich und zu seinen Stärken zu finden. Wenn ich in der fünften Klasse schon einsortiert worden wäre, dann hätte ich nicht mein Potenzial entfalten können. Ich war in einer super Schule, die mir die Zeit gelassen und dann auch sehr viele Möglichkeiten geboten hat. Nicht zuletzt habe ich dort auch schon meine Liebe zum Theater entdecken und ausleben dürfen. Die Möglichkeit, sich mit Kunst auseinanderzusetzen und Zeit zu bekommen, sich selbst zu finden, hat mich sehr geprägt.

Was verstehst du unter Chancengleichheit? Wo fängt sie für dich an? Ist Chancengleichheit für dich der passendere Begriff?

Das ist ein sehr komplexes Thema und eine schwierige Frage, aber ich versuche, sie einfach mal intuitiv zu beantworten. Chancengleichheit fängt schon bei der Familie an, in die man hineingeboren wurde. Vielleicht fängt es sogar dabei an, ob man der älteste Bruder oder die jüngste Schwester ist. Das hängt auch davon ab, wie die Eltern miteinander leben, welche ökonomischen Möglichkeiten und welche Bildung sie haben, wie sie dich unterstützen können in dem, was du bist oder wohin du dich entwickeln möchtest. Zusätzlich gibt es natürlich Einschränkungen, die sind noch viel subtiler als nur die Frage, ob deine Eltern Geld haben, oder dir den Flötenunterricht zu bezahlen. Das können auch die Gespräche sein, die zu Hause so geführt werden. Sind das Gespräche,

die vermitteln, dass dir die Welt offensteht oder dass du deine Wünsche klein zu halten hast? Ein weiterer großer Faktor mit sehr unterschiedlichen Chancen ist natürlich die Schule. Global gesehen, gibt es so viele verschiedene entscheidende Faktoren, wie beispielsweise das Geburtsland oder welche Hautfarbe man hat. All das kann einschränken oder ermöglichen, bemächtigen oder ohnmächtig machen. Und es scheint ein schwieriger, langer Weg zu sein, dafür zu sorgen, dass das nicht mehr so ist und dass es eine gewisse Chancengerechtigkeit gibt. Chancengerechtigkeit sollte ein Möglichkeitsraum für alle sein. Gerechtigkeit sollte das Ziel sein und nicht die Gleichmachung. Man muss ja nicht das Gleiche wollen, man muss auch nicht immer schneller oder besser sein. Wichtig ist, dass man sein darf, wer man sein möchte und dass man Ziele, die man für sich steckt, nicht gleich aufgibt und schon im Vorhinein sagt, dass diese nicht erreichbar sind. Es ist auch essenziell, dass man nicht nur davon ausgeht, dass alles die eigene Schuld ist, wenn etwas nicht funktioniert. Diese Haltung betont, dass es nur auf die eigene Leistung ankommt, und das ist, glaube ich, der geringste Teil von dem, der beeinflusst, wo wir im Leben landen.



Hannah Biedermann, geboren 1982 in Bonn, ist freie Regisseurin und Performerin. Sie entwickelt, ihrem Studium der Szenischen Künste in Hildesheim folgend, performative und interaktive Formate jenseits klassischer Narrative für Kinder und Jugendliche. Sie setzt sich für das Recht von Kindern auf ihre ganz eigene Kunst ein, aber bemüht sich immer auch um eine zeitgenössische Form und komplexe gesellschaftliche Themen. In ihren Stückentwicklungen wird ein Thema nie ausschließlich aus der Perspektive des Publikums gewählt, sondern immer auch aus der Erwachsenenensicht der Macher:innen untersucht und erzählt.

2007 gründete Hannah Biedermann ihre Theatergruppe »pulk fiktion«, mit der sie seither sehr erfolgreich neue Akzente in der Szene setzt und auf nationalen und internationalen Festivals tourt. Die Produktionen wurden unter anderem mit dem Westwind Jurypreis, dem Heidelberger JugendstückePreis oder dem BestOFF Preis ausgezeichnet. »pulk fiktion« erhielt 2016 den George Tabori Förderpreis. 2016 erhielt Hannah Biedermann zudem den Förderpreis für junge Künstlerinnen und Künstler NRW und wurde 2017 mit dem FAUST Preis in der Kategorie »Beste Regie Kinder- und Jugendtheater« ausgezeichnet.

PREMIERE

EIN FISCH WIRD NUR SO GROSS WIE SEIN AQUARIUM (UA) 12+Eine Stückentwicklung von **Hannah Biedermann**Inszenierung **Hannah Biedermann**Ausstattung **Mascha Mihoa Bischoff**

Premiere

13. Mai 2023, 19.30 Uhr, Wartburg

»Chancengerechtigkeit sollte ein Möglichkeitsraum für alle sein. Gerechtigkeit sollte das Ziel sein und nicht die Gleichmachung.«

Hannah Biedermann